



**Kießling, Rolf: Jüdische Geschichte in Bayern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin: Walter de Gruyter 2019, 662 Seiten, € 79,95.**

/// Erstes umfassendes Grundlagenwerk

## ÜBER 1000 JAHRE JÜDISCHES LEBEN ALS TEIL DER BAYERISCHEN KULTUR

So verwunderlich es ist, dass die Geschichte der Juden in Bayern bis heute nur bruchstückhaft erzählt wurde, so verdienstvoll ist es, dass sich Rolf Kießling dieser Herkulesaufgabe nun gestellt und das Desiderat mit dem vorliegenden Band meisterhaft behoben hat. Dass der langjährige Ordinarius für Bayerische und Schwäbische Landesge-

schichte der Universität Augsburg ein profunder Kenner der Materie ist, atmet aus jeder der über 580 Seiten, denen noch einmal rund 60 Seiten wertvolle Quellen- und Literaturangaben beigelegt sind. Seiner Hoffnung allerdings, dass die Forschungsergebnisse künftig in einem Umfeld rezipiert werden mögen, „in dem nicht Rassenwahn, son-

dern die Bereitschaft für das Verständnis des Anderen“ (S. 585) prägend sein werden, wird man sich angesichts der Präsenz einer unverhohlenen antisemitisch auftretenden Partei in allen Landesparlamenten und dem Bundestag nur bedingt anschließen können. Ob Geschichte wirklich eine Lehrmeisterin des Lebens ist, wie Cicero meinte, wird für unsere Gegenwart neu zu beweisen sein. Das vorliegende, über 1000 Jahre umspannende Werk legt hierfür eine unverzichtbare Grundlage.

Eine Geschichte der Juden in Verbindung mit der Bezugsgröße „Bayern“ zu schreiben, bedarf einer geographischen Vorentscheidung. Diese wird leserfreundlich getroffen, indem das Territorium des heutigen Freistaats Bayern zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird und dessen Grenzen – bei allen notwendigen Ausflügen in umliegende Räume – in die Vormoderne zurückprojiziert werden. Zeitlich gliedert sich der Band in die drei etwa gleich umfangreich behandelten Großepochen Mittelalter, Frühe Neuzeit und Moderne des 19./20. Jahrhunderts, die jeweils in knappe Zusammenfassungen münden. Innerhalb der Epochen wird allerdings nicht nur chronologisch, sondern auch in parallelen Strängen erzählt, um wesentliche Linien übersichtlich herauszuarbeiten: die Rahmenbedingungen der politischen Ordnung, die Siedlungsentwicklung, die innerjüdische Organisation oder die Lebensverhältnisse in den Gemeinden.

Konkret setzt der Band mit der ersten Katastrophe jüdischer Existenz des Hochmittelalters auf bayerischem Boden ein, dem Pogrom von 1096 in Regensburg. Untrennbar verwoben mit weiteren Verfolgungswellen, die in den Pest-Pogromen Mitte des 14. Jahrhun-

derts einen traurigen Höhepunkt erleben, durchziehen immer wiederkehrende Vorwürfe des Gottesmords, Hostienfrevels und der Brunnenvergiftung diese frühen Jahrhunderte. Auch wenn viele positive Facetten wie eine weitgehend selbstständige Entfaltung urbanen jüdischen Gemeindelebens, der „Judenschutz“ (S. 62) oder die tragende Rolle, die die Juden in der Wirtschaft seit dem 10. Jahrhundert spielten, Beachtung finden, sind es doch überwiegend „schwere Schatten“, die „das Bild des Zusammenlebens von Christen und Juden verdunkelten“ (S. 75). Trotz aller kundigen Versuche, diese Vorkommnisse historisch einzuordnen, resümiert der Autor bereits an dieser Stelle: „Jede Erklärung hat ihre Grenzen; es bleibt immer ein Rest an Unerklärbarkeit, denn mit Rationalität lassen sich die Gewaltorgien letztendlich nur bedingt erfassen“ (S. 109).

Die großen Ausweisungswellen am Übergang zum 16. Jahrhundert markieren den Beginn des zweiten Abschnitts: Frühe Neuzeit. Diese Vertreibungen führten einerseits zur massiven Reduktion der jüdischen Bevölkerung, läuteten aber zugleich die „neue Phase des aschkenasischen Landjudentums“ (S. 208) als für lange Zeit fast ausschließliche Lebensform ein. Die Schwierigkeiten, die religiös-kultische Identität unter solch „atomisierten“ (S. 208) Umständen überhaupt aufrechtzuerhalten, legten sich trotz aller Bemühungen, „innerjüdische Antworten auf die Bedingungen ländlicher Existenz“ (S. 224) zu finden, erst wieder mit der „Reurbanisierung“ (S. 359) im 17./18. Jahrhundert. Als Nutznießer der Wiederansiedlungspolitik nach dem Dreißigjährigen Krieg verbreiteten einflussreiche „Hofjuden“ (S. 276) die Spann-

breite jüdischen Lebens wieder signifikant und wurden zu maßgeblichen Motoren der „Akkulturation“ (S. 355) und Transformation in die Moderne.

Der fundamentale Wandel, der sich beginnend mit dem Napoleonischen Zeitalter in der europäischen Staatlichkeit vollzog, brachte auch den Juden eine völlig neue Situation. Die Etablierung des modernen bayerischen Staates bedeutete für die Gemeinden den „Anfang eines mühsamen Weges zur vollständigen Emanzipation“ (S. 380) und zur Integration in die bürgerliche Gesellschaft, der erst mit dem Kaiserreich von 1871 einen vorübergehenden Abschluss fand. Ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert brach sich allerdings eine „neue rassistisch begründete Ablehnung der jüdischen Existenz schlechthin“ (S. 478) Bahn, die das Verständnis von Judentum als „Religionszugehörigkeit“ hin zum Judentum als in sich abgeschlossene fremde „orientalische Nation“ (S. 420) verschob, und so den Boden für den Weg in die Vernichtung mit bereitete. Auch hier bleibt der Band sich in seiner Grundkonzeption treu, dass er parallel dazu den innerjüdischen Kampf gegen den immer aggressiver werdenden Antisemitismus intensiv beleuchtet, der mit einer „Belebung der eigenen Kultur“ (S. 523) korrespondierte.

Mit der Machtübernahme der NSDAP begann 1933 noch einmal eine gänzlich neue Phase jüdischer Geschichte. Zwar hatte es seit dem Auftauchen der ersten Siedlungen immer wieder katastrophale Pogrome gegeben, in denen Gemeinden zerstört, ihre Mitglieder ermordet und ihre Vermögen konfisziert wurden. Doch die letztlich europäische Dimension einer industriellen Todesmaschinerie im Holocaust war ein weltgeschichtliches Novum, das von den übergeordne-

ten „Stationen der Verdrängung und Entrechtung“ bis in die „konkrete Umsetzung vor Ort“ (S. 514) detailliert nachgezeichnet wird. Nur wenige Juden überlebten die Vernichtungslager oder im Verborgenen. „Die jahrhundertelange Existenz jüdischer Gemeinden in Bayern mit ihren spezifischen Phasen in den verschiedenen Regionen, mit ihren Entfaltungen und Verfolgungen, mit ihrem Ringen um Akzeptanz und Emanzipation, mit ihrem Willen zur Selbstbehauptung in ihrer eigenen Religion und Kultur trotz Assimilation und Akkulturation war in einem verbrecherischen Regime untergegangen“ (S. 554).

Trotz dieser wohl tiefsten Zäsur in der jüdischen Historie ist es die große Leistung von Rolf Kießling, seine „Jüdische Geschichte in Bayern“ explizit nicht als Weg in die Shoah angelegt zu haben. Stattdessen präsentiert er in der Gesamtschau ein facettenreiches Tableau jüdischen Lebens, das in über 1000 Jahren zu einem untrennbaren Teil bayerischer Kultur geworden ist. Sich dessen wieder zu erinnern und gemeinsam mit dem Autor nicht nur einen zunehmend aufblühenden „Neubeginn“ (S. 560) im Land der Täter zu konstatieren, sondern diese Geschichte gemeinsam in die Zukunft weiterzuschreiben, ist Erbe und Auftrag unserer Gegenwart.

**DR. PHILIPP W. HILDMANN,  
HANNSEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**

---